

Wann wird Fuchsbejagung intensiv?

Dr. Thomas Gehle folgte dem Fuchs und seinen Jägern in 37 Jagdbezirken auf einer Fläche von über 14 000 ha und erläutert, warum die Frage gar nicht so einfach zu beantworten ist.



Foto: W. Nagel

Altmeister Diezel schrieb 1849 in seinen „Erfahrungen auf dem Gebiete der Niederjagd“ zur Naturgeschichte des Fuchses: „Es braucht übrigens niemand besorgt zu sein, dass das Geschlecht der Füchse auffallend vermindert oder gänzlich vertilgt werden könnte, [...] denn ihre Vorsicht, wie ihre große Fruchtbarkeit sichern sie hinlänglich vor dem gänzlichen Untergang.“ Weiter heißt es: „Schützt Meister Reineke durch seine Fruchtbarkeit und Schlaueheit sich nun schon selbst vor der Ausrottung, so hilft ihm hierbei [...] eine recht große Anzahl von Jägern [...]. Da ist zunächst die liebe Bequemlichkeit!“

beiden Extremen jedoch, der Schonung und der Ausrottung, gibt es eine Mittelstraße – der gerechte echte Waidmann wird sie ohne Wegweiser zu finden wissen [...]“ schreibt 1883 der Österreicher von Dombrowski über den Fuchs. Wie sieht diese Mittelstraße heute aus? Der Fuchs unterliegt der Hegepflicht, NRW führte 1992 als erstes Bundesland eine Schonzeit für (Alt)Füchse ein. Dem Tierschutz wurde 1995 mit der Fangjagdverordnung Rechnung getragen. Die Jagd auf den roten Räuber ist extrem vielseitig und reizvoll. Ob am Luderplatz, beim Sprengen, am Kunstbau, mit der Falle oder auf dem Ansitz, beim Riegeln oder Treiben, allein die Reizjagd ist ein Thema für sich und erfordert Können und Engagement. Beim Fuchs scheiden sich die Geister – der eine lässt ihn laufen, der andere sieht in ihm den

Feind Nr. 1 im Niederwildrevier. Als Überträger für uns tödlicher Krankheiten wie Tollwut oder Kleinem Fuchsbandwurm sollen die Jäger durch Abschuss das Ansteckungsrisiko mindern. Wir Jäger sind in der Rechtfertigung, Füchse laufen zu lassen oder ihr Leben zu beenden anscheinend genauso erfinderisch wie die Füchse in ihrem Bestreben, uns zu entkommen!

Fuchs und Mensch

Vielleicht verdankt der Fuchs seinen eher schlechten Ruf seinen Großtaten als Hühnerdieb, vermutete *Do Linh San* kürzlich in der schweizerischen Schriftenreihe „Wildbiologie“. Oder es sind seine Gesichtszüge – die spitze Schnauze oder die „bösen“ Augen. Der erfahrene Fuchsforscher *McDonald* weist (typisch britisch) darauf hin, dass Füchse im Grunde seit 2000 Jahren vor Christi Geburt keinen Anlass gehabt hätten, „sich eine bessere Meinung über die Menschheit zu bilden“.

Schon zur Zeit Alexanders des Großen sollen nämlich Perser und Meder mit dem Pferd Hetzjagden auf den Fuchs durchgeführt haben.

Der Fuchskenner *Labhardt* meint, dass Reineke einfach gegen menschliche Anstandsregeln verstoße, wenn er bei Nacht und Nebel Hühner klauete und sich trotz der Verfolgungen in den Bereich des Menschen vorwage, was tierische Laien als unverfroren und frech betrachten.

Fuchs und Fuchs

Erst in den späten 1970er Jahren begannen *McDonald* und seine Mitarbeiter zu verstehen, wie Füchse miteinander leben. So ganz verstanden haben wir ihre Lebensweise zwar bis heute noch nicht. Grund dafür sind ihre flexiblen Reaktionen auf sich ändernde Bedingungen. Denn mal lebt der Fuchs in Sippen, mal paarweise, mal allein, mal ist er standorttreu, mal wandert er, mal vermehrt er sich, mal nicht. Man könnte die Liste fortführen: Mal frisst er Mäuse, mal ein Huhn, mal Regenwürmer, mal Kaninchen, mal Käfer, mal Hasen. Er ist und bleibt ein opportunistischer Allesfresser.

Hund und Katze

Doch *McDonald* betont Eigenschaften, die den Fuchs von seinen Verwandten unterscheiden: Der Fuchs ist die „Katze unter den Hunden“, so kann er seine Krallen einziehen, zeigt geducktes Anschleichen und Schwanzzucken vor dem Mäusesprung und hat senkrechte Pupillenschlitze – unsere Hunde haben runde Pupillen. Füchse haben im Verhältnis zu anderen Körpermaßen längere Hinterbeine als Hunde und sind im Vergleich zu gleich großen Hunden (etwa weiblichen Kojoten) fast doppelt so leicht, besonders die Beinknochen sind leichter. Füchse fressen nur 10 Prozent ihres Körpergewichtes, Wölfe etwa 20 Prozent. Obwohl es für Hundartige typisch ist, im Rudel zu jagen, jagen Füchse Mäuse (zweckmäßigerweise) allein. Deswegen wurde lange Zeit jedem Jagdscheinanwärter der Fuchs als Einzelgänger verkauft, obwohl er wie Hunde hoch sozialisiert leben kann.

Fuchs und Offenland

Do Linh San kommt nach einem Vergleich von Untersuchungen zum Schluss, dass in Mitteleuropa im ländlichen Raum Reineke in Dichten zwischen 0,4 und 1,8 Füchsen pro 100 ha vorkommt.

Im Siedlungsraum (vermutlich auch in NRW) ist die Dichte mit bis zu 10 Füchsen/100 ha am höchsten. „Münchens Fuchse bezogen“ titelte *König* 2004 in der Jagdpresse. Der Wildbiologe besanderte 13 Füchse in Grünwald/Isar und ermittelte in den Gärten Dichten von 6 bis 12 Füchsen/100 ha.

Bei extrem hoher Dichte von 7,5 befahrenen Bauen/100 ha lebten Stadtfüchse in Gruppen. Die Eltern duldeten ihre Jungen noch im Herbst im eigenen Streifgebiet. Leben Füchse paarweise oder solitär, werden Jungfüchse im September vertrieben und müssen sich eigene Streifgebiete suchen. Die Baue fanden *König* und seine Mitarbeiter übrigens oft in Gartenhäusern und Fertigaragen.

Die mit Abstand niedrigste Dichte erreichen Füchse im Feld. *Stiebling*, der 2000 Untersuchungen zur Habitatnutzung von Füchsen abschloss, schätzte

mit verschiedenen Erfassungsmethoden in der Uckermark maximale Dichten zwischen ein und drei Füchsen auf 100 ha.

Schon 1965 wollte der bekannte Zoologe *Michael Stubbe* wissen, wie sich die Größe von Fuchspopulationen einschätzen lässt. Geht man von einem Wurfbaue mit durchschnittlich 4,5 Welpen und einem zugunsten der Rüden verschobenen Geschlechterverhältnis von 1,5:1 aus, ergibt sich ein Frühjahrsbestand von 2,5. Zusammen mit dem Nachwuchs leben im Frühsommer sieben Füchse, von denen im Mittel 60 Prozent sterben, im Folgejahr fühlen sich dann noch 4,2 Füchse im Revier zu Hause. Es könnten dann rechnerisch zwei Füchse erlegt werden, um den Bestand nicht anwachsen zu lassen.

Im Projekt „Hilfe für den Hasen“ (*RWJ 2/05*) wurden bei den Scheinwertfahrungen von Feldhasen auch Füchse erfasst. Das Projekt umfasst mehrere Gebiete. Ein Projektgebiet besteht aus mehreren Jagdbezirken. Da 11 bis 15 Reviere nicht gleichzeitig zu taxieren sind (Flächen über 5000 ha), kann die Zahl erfasster Füchse nur ein grobes Maß für ihre Aktivität im Winter sein. Taxiert wurde monatlich über vier Jahre von Dezember bis März, also auch in der sehr lauffaktiven Ranz. Abb. 1 gibt einen Eindruck von der nächtlichen Antreffhäufigkeit in Wesel und Bedburg. Sie ist treibenscharf dargestellt, also auf Flächen bezogen, die traditionell als Hasentreiben genutzt werden. Die absolute Häufigkeit ergibt sich aus der Summe aller in einem Treiben angetroffenen Füchse über alle 16 Taxationen.

Eingezeichnet sind auch angrenzende Wälder (Diersforther Wald, Sophienhöhe) und das Ergebnis der Baukartierung 2005. Angenommen werden dürfen in Bedburg 10 Wurfbaue (gelb), in Wesel sechs. Nicht alle Wurfbaue wurden gefunden. Das ergibt einen aktuellen Frühjahrsbestand 2006 von 42 Füchsen in Bedburg (0,5 Fuchse/100 ha) und 25 Füchsen in Wesel (0,26). Die Aktivitätsdichte lag in Bedburg zwischen 0,1 und 0,42 Füchsen/100 ha, in Wesel zwischen 0,1 und 0,25. Die Übereinstimmung von Aktivitätsdichte und Baukartierung ist

augenfällig. So dürften im Projektgebiet Bedburg doppelt so viele Füchse leben wie um Wesel.

Fuchs und Jagderfolg

Wie intensiv nun haben die Jäger vor Ort den Fuchs bejagt? Abb. 2 gibt die Antwort: In Wesel wurden 30 bis 70 Füchse pro Jahr erlegt, die Bedburger schafften das Dreifache mit 125 bis 182 Füchsen. Die Grafik zeigt, wie viele Füchse in den Revieren über vier Jagdjahre erlegt wurden. Im Durchschnitt waren dies in Bedburg jährlich zwei Füchse, in Wesel 0,8/100 ha. Um den Fuchsbestand nicht anwachsen zu lassen, hätte es rein rechnerisch gereicht, in Bedburg 20 und in Wesel 10 Füchse zu erlegen. Tatsächlich erlegte man jedoch jedes Jahr das Drei- bis Vierfache des Bestandes, spätestens nach zwei Jahren hätte es keine Füchse mehr geben dürfen. Das Missverhältnis zwischen Strecke und Bestand ist bislang nur mit hoher Einwanderung zu erklären. Nach Abb. 2 lässt sich vermuten, woher die Füchse kommen: in Wesel vor allem aus dem Diersforther Wald, in Bedburg von der Sophienhöhe und aus dem völlig unbejagten Tagebau.

Ob nun der Abschuss möglichst vieler ständig einwandernder Füchse in Niederwildjagden bereits als intensive Bejagung aufzufassen ist, bleibt unklar. Es wäre ja vielleicht unter Aufbietung weiterer Kräfte möglich, noch mehr Füchse zu erlegen – was fehlt, ist die Einschätzung der Einwanderungsrate.

Übers Jahr wurden die meisten Füchse im Juli und Dezember/Januar erlegt. Ist die Jagd dann so erfolgreich, weil Füchse besonders stark einwandern oder sich leichter erbeuten lassen, oder weil sich die Jäger ihnen einfach mehr widmen?

In stark bejagten Populationen herrscht eine extrem hohe Sterblichkeit, Füchse reagieren darauf mit erhöhter Reproduktion, wie schon *Diezel* vermutete. Ordnen wir dazu das heutige Wissen, sollten sich bei intensiver Bejagung folgende Strukturen einstellen:

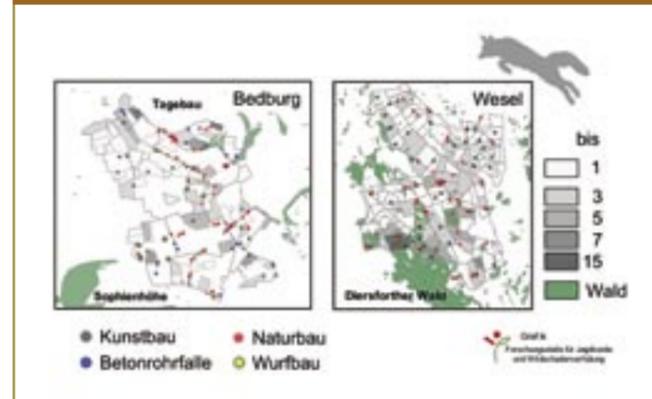
1. Der Anteil Füchse, die älter als 24 Monate sind, liegt unter 10 Prozent, entsprechend hoch ist damit der Jungfuchsanteil.

2. Über 90 Prozent aller Fähen sind trächtig.
3. Die mittlere Wurfgröße liegt bei über fünf Jungen.
Die Forschungsstelle hat deshalb damit begonnen, das Alter erlegter Füchse zu schätzen. Anhand der Abnutzung des ersten Backenzahnes im Oberkiefer (M1) und des Zustandes der Zange (Schneidezähne) wird entschieden, wie alt der Fuchs war. Jungfüchse haben bereits mit sechs Monaten ihr Dauergebiss und sind ausgewachsen (Abb. 3). Darüber hinaus wird überlegt,

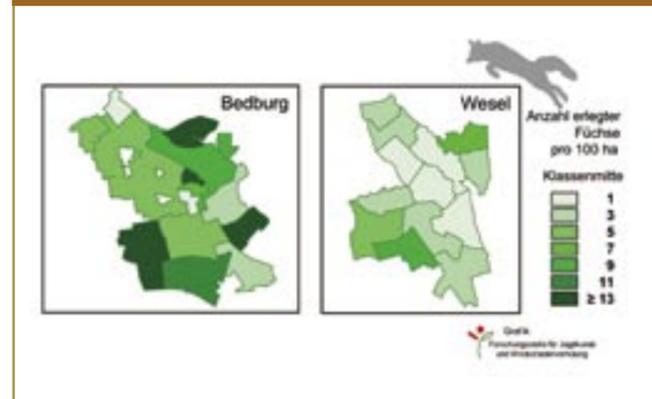
Füchse außerhalb der Projektgebiete zu markieren und auszuwählen, wie viele davon später in den Revieren erlegt werden. Nur so erhalten wir eine Vorstellung davon, wie groß das Ausmaß der Einwanderung ist. Rund um den Fuchs bleiben damit noch genügend Fragen zu beantworten.

Dr. Thomas Gehle
Dezernent für Niederwild
Landesanstalt für Ökologie,
Bodenordnung und Forsten NRW,
Forschungsstelle für Jagdkunde und
Wildschadenverhütung, Bonn

1. Antreffhäufigkeit von Füchsen



2. Jagderfolg über vier Jagdjahre



3. Altersbestimmung am Gebiss

